

HERAUSFORDERNDES VERHALTEN BEI PSYCHISCH AUFFÄLLIGEN ODER KRANKEN KLIENTEN IN MEINER BERATUNGS- UND BETREUUNGSARBEIT (SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG BEWÄHRUNGSHILFE UND SOZIALE ARBEIT IN DER JUSTIZ, PROSAJ)

Patrick Zobrist, Dozent / Projektleiter Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Thomas Erb, Leiter Sozialwesen, JVA Pöschwies, Vizepräsident prosaj

Arbeitsbeziehungen gelten im psychosozialen Feld allgemein und in der Arbeit mit Straftätern als wichtiger Faktor für die Wirksamkeit der Interventionen und eine erfolgreiche Resozialisierung. Studien zeigten, dass eine Arbeitsbeziehung nach den Prinzipien „fair-firm-caring“ auch bei psychisch kranken Tätern erfolgsversprechend sind. Herausfordernde Verhaltensweisen von psychisch auffälligen oder kranken Tätern haben nicht nur mit der Pathologie der Klienten und Klientinnen zu tun, sondern auch mit dem gezeigten Verhalten der Fachpersonen in der Arbeitsbeziehung mit dem Klienten und der Klientin.

Im abgehaltenen Workshop wurden, zwischen Fachpersonen mit Berührungspunkten zum Strafvollzug und der Wiedereingliederung, theoretische und methodische Ansätze aus der Psychologie und Soziologie diskutiert, die sich interaktionistisch verstehen oder sich in einem interaktionsbezogenen Sinne anwenden lassen. Wie sich in den Workshop-Gesprächen zeigte können die von Patrick Zobrist vorgestellten Ansätze, über „Eigenschaftsansatz“ von herausfordernden Verhaltensweisen der Klienten und Klientinnen („auffällig, weil gestört“) hinausgehen, Bewusstsein und Verständnis erweitern und dadurch das Interventions- und Beziehungsgestaltungsspektrum verbessern.

1. Ansatz: Herausforderndes Verhalten als dysfunktionale Bedürfnisbefriedigung

Psychische Selbstregulationsprozesse streben bestimmte Soll-Zustände an. Nach Grawe handelt es sich dabei um das Stillen von Bedürfnissen (Orientierung/Kontrolle, Lustgewinn/Unlustvermeidung, Bindung/Beziehung und Selbstwerterhöhung/Selbstwertschutz). Diese sind universell und nicht hierarchisch geordnet. Sie werden durch spezifische psychische Muster reguliert (motivationale Schemata), die durch Lernprozesse im Laufe der Sozialisation gefestigt werden. Herausforderndes Verhalten kann demzufolge (normalpsychologischer) Ausdruck einer dysfunktionalen Selbstregulation in der Interaktion sein.

Wie gelingt es, eine motivorientierte Beziehungsgestaltung umzusetzen und gleichzeitig rollenadäquat zu handeln sowie unerwünschtes Verhalten durch Bedürfnisorientierung nicht zu verstärken?

Auch von den am Workshop anwesenden Fachpersonen wird das Abholen der Grundbedürfnisse durch genaues Zuhören und die stetige Achtsamkeit über die Gesamtsituation, in Kombination mit einem regelmässigen Fachaustausch betreffend Problemstellung, Fallverständnis und Verhaltenskodex hervorgehoben und das individuelle Eingehen und Intervenieren als sehr zielführende und professionelle Handlung festgehalten.

2. Ansatz: Herausforderndes Verhalten als Bewältigung der Autonomieeinschränkung durch die Fachperson

Menschen reagieren gemäss klassischer Sozialpsychologie mit dem Zustand von Reaktanz auf Autonomie- und Freiheitseinschränkungen. In der Tendenz wird mit Ärger und Wut reagiert, wenn der Glaube besteht die Situation noch kontrollieren zu können. Wenn von einer geringeren Einflussmöglichkeit ausgegangen wird, kann ein niedergeschlagenes oder resigniertes Verhalten gezeigt werden.

In der Literatur wird diese Wechselwirkung mit „Macht-Reaktanz“-Teufelskreis beschrieben. In der Praxis kann es folgend zu kontraproduktiven Wirkungen kommen, wenn die Fachperson bei Reaktanz der Klienten und Klientinnen mit weiteren Freiheitseinschränkungen reagiert (Reaktanz wird verstärkt) oder wenn bei resigniertem Verhalten „fürsorgend“ reagiert wird (Hilflosigkeit wird verstärkt).

Wie gelingt es in der Institution und in der Arbeitsbeziehung, die Handlungsspielräume der Klienten und Klientinnen zu vergrössern und ihnen Verantwortung zu übergeben?

Die Fachpersonen sprechen sich am Workshop für ein Bewusstsein über die möglichen Folgen und Reaktionen der Klienten und Klientinnen im Zuge der Autonomieeinschränkung aus. Die Mitgestaltungsmöglichkeit, das Ernstnehmen und das Vertrauen schenken werden als begünstigende Faktoren beschrieben. Die vorhandenen Ressourcen sollen aktiviert, neue Perspektiven aufgezeigt, die Verantwortung zugewiesen und während dem Erarbeiten eines gemeinsamen Vorgehens übergeben werden.

3. Ansatz: Herausforderndes Verhalten als Schutz der Identität

Wie Goffman in seiner klassischen soziologischen Studie in geschlossenen Institutionen gezeigt hat, wählen Insassen verschiedene Bewältigungsstrategien, um ihre Identität zu schützen („sekundäre Anpassung“): Rückzug aus der Situation (z.B. Regression); Kompromissloser Standpunkt (Bedrohung, Verweigerung); Kolonisierung (sich ein „Zuhause“ schaffen); Konversion („perfekter Insasse“ spielen).

In der Interaktion zwischen Fachpersonen und Klienten respektive Klientinnen entsteht ein Teufelskreis von Zuschreibungs- und Anpassungsprozessen.

Wie könnte in der Bezugspersonenarbeit eine solche pro-soziale Identität gestützt und eine „Clientifikation“ reduziert werden? Wie gelingt es, sie anzuerkennen?

Wie von den am Workshop teilnehmenden Fachpersonen erfasst wird, ist der Augenmerk darauf zu legen, dass die asymmetrische Struktur (z.B. Haftanstalt – Inhaftierte/r) keinen direkten Einfluss auf die Arbeitsweise der jeweiligen Fachperson ausübt. Indes wird der Vernetzung mit dem professionellen und nicht-professionellen Unterstützungsnetzwerk besondere Relevanz zugemessen.

Die teilnehmenden Fachpersonen schreiben der offenen Kommunikation, sowie der Vermittlung eines (gemeinsam erarbeiteten) 'neuen Narrativ' hohe Bedeutung zu. Der damit verbundene Vertrauensvorschuss stabilisiert die Arbeitsbeziehung und schafft eine "gesunde" Umgebung als Grundlage für die weitere Arbeit am Delikt.

4. Ansatz: Herausforderndes Verhalten als Schutz vor „zu schnellen Veränderungen“

Aus der Motivationsforschung ist bekannt, dass Veränderungsprozesse stufenförmig verlaufen und eine persönliche Veränderungsmotivation erfordern. Gemäss transtheoretischem Modell müssen die Veränderungsstufen (Absichtslosigkeit, Absichtsbildung, Veränderungswillen, Handlung, Aufrechterhaltung) durch individuelle Kriterien überwunden werden.

Verweigerndes und herausforderndes Verhalten der Klienten und Klientinnen kann aufgrund von Überforderung und Befürchtung entstehen, die verlangte Leistung nicht erbringen zu können (Übertritt und Aufrechterhaltung). Zu frühes Intervenieren und zu hohe Erwartungen der Fachpersonen können das gezeigte Verhalten mitkonstituieren.

Wie gelingt es uns noch besser, die Klienten und Klientinnen in ihrer Veränderungsstufe „abzuholen“ und mit ihnen Ziele gemeinsam zu entwickeln?

Die am Workshop teilnehmenden Fachpersonen sprechen sich für eine aktive Klärung des Doppelmandates wie auch der Realität und Absicht der Klienten und Klientinnen aus. Primäres Ziel in der Fallarbeit soll eine koproduktive Arbeitsgemeinschaft sein, mit einer möglichst guten Passung der Veränderungserwartungen entsprechend der Veränderungsstufe. Dabei sollen realistische Ziele in bewältigbare Pakete geschnürt werden, die den Möglichkeiten der Klienten und Klientinnen entsprechen.

Die einzelnen Ansätze wurde durch Thomas Erb, Silvia Kohler, Pere Parera und Berthold Ritscher moderiert.

In Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Kompetenzzentrum für den Justizvollzug

Literatur:

- Caspar, F./Belz, M. (2012): Motivorientierte Beziehungsgestaltung. In: Zobrist, P. (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Pflichtklientenschaft. Werkstatthefte der Hochschule Luzern. Luzern: Interact, S. 62–65.
- Farbring, C. A./Johnson, W. R. (2010): Motivierende Gesprächsführung im Strafvollzug. In: Arkowitz, H./Westra, H./Miller, W. A./Rollnick, S. (Hrsg.): Motivierende Gesprächsführung bei der Behandlung psychischer Störungen. Weinheim: Belz, S. 321–340.
- Goffman, E. (1973): Asyle. Über die soziale Situation psychiatrische Patienten und anderer Insassen. (engl. Asylums. Essays on the social situation of mental patients and other inmates, 1961). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Kennealy, P./Skeem, J. L./Manchak, S./Louden, E. (2012): Firm, Fair, and Caring. Officer-Offender Relationships Protect Against Supervision Failure. In: Law and Human Behavior 36, S. 496–505.
- Klug, W./Zobrist, P. (2016): Motivierte Klienten trotz Zwangskontext. Tools für die Soziale Arbeit. 2. Auflage. München: Reinhardt-Verlag.
- Severinsson, S./Markström, A.-M. (2015): Resistance as a means of creating accountability in child welfare institutions. In: Child and Family Social Work 20, S. 1–9.
- Wortman, C. B./Brehm, J. W. (1975): Responses to uncontrollable outcomes : an integration of reactance theory and the learned helplessness model. In: (Advances in experimental social psychology, vol.8, pp.277-336)
- Zobrist, P. (2019): Herausfordernde Verhaltensweisen in der justiziellen Straffälligenhilfe. In: Büschi, E./Calabrese, S. (Hrsg.): Herausfordernde Verhaltensweisen in der Sozialen Arbeit. Kohlhammer: Stuttgart, S. 109–127.